

Alternatives Ende von »Nur der Tod vergisst«



Rapa Nui, März 1946 Mit einem Aufheulen der Schiffsmotoren drehte der Kapitän den Frachter in die richtige Richtung, hin zu dem winzigen Hafen von Hanga Roa. Sie standen am Bug. Catalina, auf dem Arm von Pilar, schaute mit großen Augen zu, wie der schwere Anker an einer dicken, rostigen Kette ins Meer rasselte. Wieder einmal war Ulf angekommen. Das Beiboot des Frachters tuckerte durch die mit Schaumkronen gekrönte Dünung dem Land entgegen. Schwankend, sich nur an den Schultern Ulfs sich festhaltend, erhob sich Pilar. Sie hatte ihre Eltern an der niedrigen Hafenanlage stehen sehen. Ulf schaute zu ihr hoch. Tränen rannen über ihr Gesicht. Ulf folgte ihrem Blick und sah, wie ihr ein Mann und eine Frau entgegenwinkten. Er wusste, das mussten ihre Eltern sein. Pilar umarmte schluchzend ihre Mutter und dann ihren Vater, der zwei Schritte hinter seiner Frau geblieben war. Pilar wischte sich mit ihrem Unterarm die Tränen aus dem Gesicht und winkte Ulf zu, der abseits stand. Pilar winkte ihm zu, zögernd kam er den näher und stellte sich neben Pilar. Verlegen lächelte er ihre Eltern an. Pilar stellte ihn als ihren Mann vor. Der Vater, ein Rapanui mit ernsten Augen, einem dünnen, grauen Bart und schlohweißen Haaren, betrachtete ihn misstrauisch. Die Mutter zögerte einen Moment, ging dann auf Ulf zu und umarmte ihn mit einem Begrüßungskuss. Sie küsste Pilar wieder und wieder. Da senkte sich ihr Blick und sie stieß einen kurzen Schrei aus. Sie sah zum ersten Mal ihre Enkelin und hob sie ohne zu zögern hoch, um sie anzusehen und zu drücken. Catalina begann zu weinen und streckte ihre Ärmchen ihrer Mutter entgegen. Pilar ging zu ihr, nahm sie von ihrer Großmutter und umarmte beide. Catalina beruhigte sich, als sie die Wärme ihrer Mutter fühlte und ließ sich auch von ihrer Großmutter küssen. Ulf hielt dem Vater Pilars die Hand hin. Der alte Mann nahm sie zögernd an, erwiderte dann aber fest seinen Händedruck. Sie schauten sich in die Augen, dann nickte Pilars Vater unmerklich und wandte sich seiner Tochter zu. Pilar und ihrer Mutter standen Tränen in den Augen. Sie umarmten sich, bis ein Hornsignal des Dampfers draußen auf der See sie in die Gegenwart zurückholte.

Am nächsten Morgen trat Pilar mit Ulf vor das aus rohen grauen Steinen gemauerte, mit Palmwedeln gedeckte Haus. Es lag an einer Straße aus festgefahrener Erde. Der auf der Insel allgegenwärtige Wind trieb Staub vor sich her. Es hatte lange nicht geregnet. Am Ende der Straße waren Kinder zu sehen, die mit einem Stoffballen Fußball spielten. Sie drehte sich zu ihm hin: »Ulf, ich möchte dir morgen Pater Sebastian vorstellen. Er ist, wie du, Deutscher, du weißt, ich habe dir viel von ihm erzählt. Du wirst ihn mögen. Er hat mich damals an Bord des Frachtschiffes geschmuggelt. Wir Rapanui dürfen nämlich unsere Insel nicht verlassen. Von ihm habe ich Deutsch gelernt. Wir leben hier wie in einem KZ, eingesperrt in einem kleinen Teil unserer Insel in Hanga Roa, fast rechtlos. Ohne ihn würde es uns noch schlechter gehen. Auf der Insel gibt es Lepra und statt uns zu helfen, sperren uns die Festlandchilenen ein. Pater Sebastian kämpft gegen die Lepra, die die Fremden eingeschleppt haben. Deshalb habe ich in Santiago als Schwester gearbeitet. Ich wollte zurück, um ihn hier zu unterstützen. Das werde ich jetzt. Du hast mir geholfen, den Mut für meine Rückkehr zu finden. Er träumt davon, dass wir hier als Rapanui unter uns bleiben und will nicht, dass Fremde vom Festland zu uns kommen und unseren Glauben stören. Aber ich bin sicher, er wird dich trotzdem lieben.«

Sie gingen gemächlich in die Richtung der Missionsstation und Pilar erzählte ihm von der Arbeit des Kapuzinerpaters, der für ein Forschungsprojekt nach Rapa Nui kam und dann hier seine Lebensaufgabe fand. Ulf blieb abrupt stehen.

»Pilar, er ist doch Priester. Kann er uns nicht trauen? Du hast deinen Eltern ohnedies gesagt, dass ich dein Mann bin. Ich möchte das auch amtlich machen, obwohl ich es ohne jedes Formular bin, möchte ich es, vor wem auch immer, bekunden.« Pilar antwortete nicht und sah Ulf stumm an. Dann umarmte sie ihn, zog seinen Kopf zu sich herunter und sie küssten sich.

Vor der aus rohem Holz gezimmerten Missionsstation, über deren breiten Eingangstür ein dunkelbraunes, schmuckloses Holzkreuz hing, blieben sie stehen. Ulf fühlte, wie Pilar tief Luft holte. Mit einem Ruck ging sie auf die Tür zu, die sich im gleichen Moment öffnete. Ein Mann mit einem langen, grau melierten Bart, einer kleinen, runden Brille, die Haare mit einer Tonsur geschert, rannte auf sie zu.

»Pilar, Kind! Ich habe schon gehört, dass du da bist. Endlich.« Damit nahm er sie in den Arm und küsste sie lautstark auf die Wangen. Sie unterhielten sich lange in der Sprache der Insel, in Rapanui. Ulf stand dabei und beobachtete den groß gewachsenen Mann, dessen helle, neugierige Augen ihn seinerseits hin und wieder, während ihm Pilar erzählte, ernst musterten. Endlich schwiegen sie und Pater Sebastian wandte sich Ulf zu: »Pilar hat mir von deinem Schicksal geschrieben. Auch, dass eine schwere Schuld auf dir lastet ...«. Als er den erschrockenen Blick Ulfs wahrnahm, stockte er, fuhr dann aber fort: „Nein, sie hat dich nicht verraten. Sie hat nichts Konkretes erzählt. Aber vielleicht solltest *du* es mir erzählen. Ich



weiß, du bist nicht katholisch...«, damit nahm er Ulf am Arm und zog ihn in das Gebäude. Ulf schaute Pilar an, ließ sich dann aber von Pater Sebastian in die Kirche führen.

Nach einer halben Stunde tauchte Pater Sebastian wieder an der Tür der Missionsstation auf und winkte Pilar zu sich heran. Sie folgte ihm in die kleine Kapelle. Ulf stand bereits vor dem Altar. Der Pater schaute beide lange an und forderte sie auf, sich ein letztes Mal zu bedenken. Er ließ ihnen einige Minuten Zeit. Pilar und Ulf schauten sich fest in die Augen. Dann nickten sie dem Pater zu. Er vollzog die Trauung.

Der Abend in Hanga Roa kam schnell. Ulf und Pilar gingen eng umschlungen zusammen an die Küste. Am Boden sah Ulf gigantische Skulpturen liegen, einige lagen auf dem Rücken und starrten stoisch in den Himmel, einige schienen sie im Liegen ruhig anzuschauen. Sie setzten sich auf einen Stein, der von der Mittagssonne noch warm war und schauten hinaus auf das Meer. Sie schwiegen bis Pilar sich zu ihm wandte.

»Ulf, du wirst Vater. Ich weiß es, ich fühle es.«

Einen Augenblick starrte Ulf sie an. Sie küssten sich in dem Wind, der sie über zwei Ozeane hierhergetragen hatte. Ulf wusste, dass sein Leben hier wieder begann.

© Peter Hakenjos, Durlacher Weg 56, 76327 Pfinztal, kontakt@peterhakenjos.de